Lore Reim

Menschenleere

Jetzt hätte sie die Navigation in ihrem Handy gut gebrauchen können. Weit und breit nur Felder, Weiden, Schafe, Kühe. Von der Hütte keine Spur. Und keiner, den sie hätte fragen können. Natürlich nicht. „Kein Empfang fürs Telefon, kein Internet – die Gegend ist menschenleer und damit voller Freiheit. Das Paradies!", hatte Sigrid gesagt. Sigrid ist Annes Kosmetikerin. Eine recht amüsante Person. Sie hat schon einige Versuche unternommen, der alltäglichen Lebenswelt zu entkommen. Ein Mal probierte sie sich als Selbstversorgerin im brandenburgischen Nichts. Das Projekt ist gescheitert, doch ihre Fluchtgedanken haben nach wie vor Bestand. Die Hütte, in der sie damals lebte, auch. Anne hat sich von ihr den Schlüssel geben lassen, weil sie dachte, dass sie gerade diese Abgeschiedenheit jetzt gut gebrauchen kann. Die kleine Lilia hat sie bei Oma abgegeben. 14 Tage Urlaub ganz alleine. Hat sie das schon jemals getan? Keine Menschen, keine Fragen. Keine Häuser, auf die sie starren muss, wenn sie aus dem Fenster sieht. Keine Gardinen, die sie zuziehen muss, um sich den fremden Blicken zu entziehen. Nur sie allein und ihr Schmerz. Und viel Zeit, sich ihm zu stellen. Anne stellt die Scheibenwischer an. Muss es jetzt auch noch anfangen, zu regnen? Ihr wird bewusst, dass ihr ein großes Unwetter bevorsteht. Ein Sturm, den sie ganz allein bewältigen muss.

„Frau Feigel. Sie wollen mir also wirklich erzählen, dass sie bis heute nichts von Viktor Kehlers Absichten wussten." Der Kriminalist seufzt, als habe er ein unverbesserliches kleines Kind vor sich. Er legt den Kopf in den Nacken und schließt erschöpft die Augen. Zum ersten Mal seit ihrer Begegnung bricht seine Fassade und sein Auftreten ist nicht mehr auf Einschüchterung programmiert. „Bitte sagen Sie mir doch: Wo ist Ihre Tochter? Haben Sie sie irgendwo dort in dieser Ödnis versteckt?" Anne beginnt erneut, zu weinen. Seit eineinhalb Stunden verhört er sie nun. Eineinhalb Stunden Hölle. Von der Fahrt zum Präsidium *ganz zu schweigen. Was will er nur von ihr hören? Sie hat doch*

schon alles gesagt. „Sie möchten mir also nichts erzählen. Gut, dann beginnen wir doch einfach noch mal von vorn. Was zum Teufel haben Sie in dieser ... gottverlassenen Hütte gemacht?"

Die Hütte! Endlich! Sie hat schon befürchtet, sie würde den kompletten Tank leer fahren, ohne sie zu finden. Allein im Nichts mit leerem Tank. Was dann? Eine Szene, die sie sich lieber nicht ausmalen möchte. Sie spannt ihre Jacke über den Kopf und sprintet durch den strömenden Regen zur Tür. Sie klemmt. Anne muss dagegen treten, um sie zu öffnen. Drinnen ist es finster. Sie leuchtet sich mit dem Handy den Weg zu den verrammelten Fenstern. Doch sie lassen sich nicht öffnen. Anne muss noch einmal nach draußen in den Regen, um sie freizulegen. Danach sind ihre Kleider komplett durchnässt. Zum Glück liegt innen noch etwas trockenes Holz, sodass sie den Lehmofen anschüren kann. Sie kleidet sich aus und setzt sich nackt an den Ofen. Wie bezeichnend für meine Situation, denkt sie. Wenigstens kann mich keiner sehen. Sie ist hungrig, doch die eingekauften Vorräte sind wie ihre Wechselkleidung im Auto geblieben. Sie verspürt den Drang, nach dem Handy zu greifen. Um nach entgangenen Nachrichten zu schauen. Um Bescheid zu geben, dass sie gut angekommen ist. Wenigstens ihrer Mutter. Dann könnte sie gleich fragen, was die kleine Maus macht. Sie fühlt sich nicht frei, sondern abgeschnitten. Hilflos fühlt sie sich, eingesperrt. Als säße sie im Gefängnis und ein wichtiger Teil von ihr wäre irgendwo da draußen.

Anne im Gefängnis. Untersuchungshaft heißt es, doch es fühlt sich an wie eine Strafe. Anne fühlt sich schuldig, schmutzig. Dabei hat sie gar nichts getan. Zum Schluss ist der Kriminalkommissar doch noch freundlich geworden. Vielleicht hat er ihr sogar geglaubt, der arme Herr Schwandt. Doch was soll er machen? Bevor die Polizisten ihre Angaben nicht überprüft haben, müssen sie vom Schlimmsten ausgehen. Und sie steht unter Verdacht, das Schlimmste getan zu haben. Oder sollte ihrer kleinen Lilia doch etwas passiert sein? Nein! Bloß nicht. Bloß nicht denken wie die.

Was andere denken. Wenn Anne nur nicht so wichtig wäre, was andere über sie denken! Keiner müsste Gardinen zuziehen, wenn er ertragen könnte, dass ihn die anderen sehen. Wenn er einfach er selbst sein könnte. So schwach, wie ein Mensch eben ist. Hier in der Hütte bleiben die Fenster endlich frei. Keiner kann ihre Schwächen sehen. Anne legt noch etwas Holz nach. Das Feuer im Ofen versengt ihr fast die nackte Haut. Ihre Gedanken schweifen zu Jannek. Wie er ein Mal vor lauter Eifersucht Zigaretten auf seinem eigenen Arm ausgedrückt hat, als er betrunken war. Wie er sie und die Kleine gequält hat mit seiner ewigen Schreierei. Was sie für Angst hatten, wenn er seine Augen wie wild verdrehte. Ist der Typ überhaupt zurechnungsfähig? Als er das mit André herausgefunden hatte, kam er nach Hause und setzte Anne und das Mädchen vor die Tür. Nach dem ersten Schock, nach den ersten Tränen war Anne erleichtert. So lange hatte sie es vor sich hergeschoben. Aus Angst, Jannek in seine verdrehten Augen schauen zu müssen. Aus Angst um Lilia. Und nun war er es, der zunächst kurzen Prozess gemacht hatte. Anne und Lilia – raus, beide! Wäre es doch nur dabei geblieben! Hätte er Lilia doch einfach für immer mit ihr zusammen verstoßen!
Sie ist mit der Kleinen vorübergehend bei einer Freundin untergekommen und genoss es, mehr Zeit mit André zu verbringen. Auch Lilia mag ihn. Regelrecht vernarrt ist sie. Kein Wunder: er trägt sie auf Händen, wie eine kleine Prinzessin. Manchmal erwischte sich Anne dabei, wie sie ein klein Wenig eifersüchtig wurde.

Herr Schwandt erscheint an der Zellentür. Er zwinkert Anne zu und reicht ihr eine Zigarette zwischen den Gitterstäben hindurch. Seine Worte klingen, als wolle er sich entschuldigen: „Hören Sie. Ich weiß, Sie haben einen schlimmen Sorgerechtsstreit mit Ihrem Mann..." Das also auch schon. „Darf man denn hier drin rauchen, ja?", antwortet Anne kühl. Der Kriminalist schaut sie verdutzt an: „Interessiert Sie gar nicht, ob wir Ihre Tochter gefunden haben?"
Sie zieht ihre Augenbrauen hoch. „Haben Sie meine Mutter immer noch nicht erreicht?" Herr Schwandt wendet den Blick ab. „Ich sagte Ihnen doch, dass die beiden heute nach Leipzig fahren wollten, um eine Freundin zu besuchen und

ganz sicher in den Zoo gehen! Was wollen Sie denn noch von mir?!" Anne schreit den Mann an. „Handy ja oder nein, Feierabend hin oder her! Mich haben Sie doch auch innerhalb eines Tages ausfindig gemacht, nur weil so ein Arschloch ‚Alarm' schreit!" Sie weint vor Wut.
„Frau Feigel, es ist selbstverständlich, dass wir aktiv werden, wenn ein Vater seine vierjährige Tochter als vermisst meldet", versucht der Mann zu beschwichtigen. „Zumal er schwerwiegende Vorwürfe gegen Sie erhoben hat, die die Kindergärtnerin auch nicht gerade ausräumen konnte! Es ist schon viel zu viel Mist passiert in dieser Stadt!"

Anne stakst durch den Matsch zu ihrem Auto. Es regnet noch immer in Strömen. Deshalb hat sie sich entschieden, gleich nackt zu bleiben. Nur etwas Essen möchte sie aus dem Kofferraum holen. Sie schleppt die Kiste mit den Konservenbüchsen hinein und sucht sogleich einen Öffner. Ein Messer und einen Hammer findet sie nur. „Mist", flucht sie und versucht, damit die Dose mit den Würstchen aufzuschlagen. Sie rutscht ab und schneidet sich.

Anne ist zu Boden gesunken. Sie hält sich an den Gitterstäben fest und weint. „Ich wusste nicht, dass André ein verurteilter Kinderschänder ist! Ich wusste nicht, dass er im Gefängnis war! Ich schwöre, ich wusste es nicht!!" Herr Schwandt legt ihr die Hand auf die Schulter. „Ich glaube Ihnen", flüstert er. Doch man hört es kaum. Er hat schon lange nichts mehr zu sagen in dieser Sache. „Ich wusste es nicht. Hätte ich es gewusst...", seufzt Anne. Dann blickt sie den Mann direkt an. „Das alles haben Sie innerhalb eines Tages herausgefunden. Wo ich neuerdings wohne, mit wem ich ein Verhältnis habe..." – „Ja." – „Aber meine Tochter finden Sie nicht." – „Nein." Dann rauchen die beiden doch eine Zigarette. „Sie rennen los, nur weil mein Mann jeden Vorwand sucht, um mich zu vernichten. Sie sperren mich ein. Sie werfen mir vor, mein Kind zu misshandeln. Mein eigenes Kind! Sie werfen mir vor, die Komplizin eines Kinderschänders zu sein! Aber meine Mutter und Lilia, die finden Sie nicht." Herr Schwandt lässt eine lange Pause. „Ihre Mutter ist an keinem Ort, an dem sie sich regelmäßig aufhält...", flüstert er dann. Anne

schaut ihm ins Gesicht: „Und wie haben Sie dann mich gefunden?" Herr Schwandt blickt sich um, ob ihn jemand hören könnte. Er beugt sich zu Anne herüber und raunt: „Die Kosmetikerin. Sie haben in den letzten Tagen mehrmals mit ihr telefoniert. Häufiger als sonst. Sie hat uns von der Hütte erzählt. Dass Sie plötzlich den Schlüssel früher haben wollten, als es ursprünglich geplant war. Dass Sie direkt aufbrechen wollten und dabei sehr verstört gewirkt haben."

Anne nimmt sich eines der schmuddeligen Geschirrtücher aus dem verstaubten Schrank und drückt es auf die Wunde. Sie denkt an den Streit mit Jannek vor dem Kindergarten. Mit der kleinen Lilia an der Hand. Sie steht nackt in der Hütte und weint, als die Polizei kommt.